

## Unzeitgemäss

*Predigt über Markus 10, 1-12 am 5. Oktober 2008 im Berner Münster*

„Und er, Jesus, bricht von dort auf und kommt in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordans, und wiederum strömen ihm die Leute zu. Und wie es seine Gewohnheit war, lehrte er sie wieder.

Und es kamen Pharisäer zu ihm und fragten, um ihn auf die Probe zu stellen, ob es einem Mann erlaubt sei, seine Frau zu entlassen. Er antwortete ihnen: Was hat Mose euch geboten? Sie sagten: Mose hat erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben und sie zu entlassen. Jesus aber sagte zu ihnen: Wegen eurer Hartherzigkeit hat er für euch dieses Gebot aufgeschrieben. Doch von Anfang der Schöpfung an hat er sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die beiden werden *ein* Fleisch sein. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern sie sind *ein* Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Im Haus fragten ihn die Jünger ihrerseits danach. Und er sagt zu ihnen: Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch. Und wenn *sie* ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet, begeht *sie* Ehebruch.“

Liebe Gemeinde! Dieser Textabschnitt gehört zu den Bibellesungen, die für den heutigen 20. Sonntag nach Trinitatis vorgeschlagen sind. Ich habe allerdings ein wenig gezögert, darüber zu predigen. Von der Ehe sagt Jesus eindeutig und radikal: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ Was soll man dazu sagen? Wie kann man diesem Wort heute etwas Hilfreiches und Wegweisendes abgewinnen? Es ist ja etwas völlig Unzeitgemässes. Wie ein unerreichbares hohes Ideal hängt dieses Wort über unserer Wirklichkeit, in der Ehescheidung und Wiederverheiratung etwas ganz Alltägliches, fast Normales sind. Wir haben uns längst damit abgefunden. Und ich gehe davon aus, dass jetzt auch hier in dieser Kirche Frauen und Männer sind, deren Ehe geschieden wurde und die sich wiederverheiratet haben. Wie könnte denn das, was Jesus zur Ehe sagt, für sie ein hilfreiches und befreiendes Wort sein? Und da sind Frauen und Männer, die zwar noch verheiratet sind, aber in ihrer Ehe Enttäuschung, Leid und Verletzung erfahren. Und schliesslich gibt es Frauen und Männer, die allein leben, ihr Gegenüber verloren oder gar nie gefunden haben. Was müssen sie empfinden, wenn sie die grossen, steilen Worte hören, die Jesus über die Ehe sagt: „Von Anfang der Schöpfung hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen...und die beiden werden *ein* Fleisch sein. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern sie sind *ein* Fleisch.“

Viele Gründe, viele Hemmungen also, diesen so unzeitgemässen Text ratlos beiseite zu legen. Aber dann habe ich mir überlegt, dass ich, weil es unter uns Kranke, Behinderte, Gelähmte, Blinde und Gehörlose gibt, auch nicht gut über jene Geschichten predigen könnte, die davon erzählen, wie Jesus Kranke und Behinderte heilt, Blinden die Augen und Tauben das Gehör geöffnet hat. Müssten sie dann nicht ihre Krankheit oder Behinderung erst recht schmerzlich spüren? Sie merken, liebe Gemeinde, eigentlich kommen wir mit dem Evangelium ganz schön ins Gedränge, nicht nur im Blick auf Ehe und Ehescheidung. Ich will also versuchen, mich den Worten Jesu über die Ehe zu stellen. Eine ausgewogene, schön abgerundete Predigt wird dabei nicht herauskommen. Denn es ist unerhört, was Jesus uns zumutet. Es passt in kein Schema, kein System.

\*

Was Jesus über Ehe und Ehescheidung sagt, das war schon zu seiner Zeit unzeitgemäss. Die Wirklichkeit war auch damals nicht so. Ehebruch, Ehescheidung und Wiederverheiratung waren zur Zeit Jesu im Judentum nichts Aussergewöhnliches. Sie bilden den Hintergrund dieses Gesprächs zwischen den Pharisäern und Jesus. Auch die ersten christlichen Gemeinden mussten sich mit diesen Realitäten auseinandersetzen. Mit ihrer Frage, ob es einem Mann erlaubt sei, seine Frau zu entlassen, wollen die Pharisäer Jesus aufs Glatteis führen, ihn prüfen, wie er es mit der

Tora, den Geboten und Weisungen Gottes hält. Antwortet er: Ja, es ist erlaubt, dann rechtfertigt er die Ehescheidung und untergräbt die gesellschaftliche Bedeutung der Ehe. Antwortet er: Nein, es ist nicht erlaubt, dann setzt er sich in Widerspruch zu einem Gesetz, das im 5. Mosebuch (24,1) überliefert ist. Dieses Gesetz sieht vor, dass ein Mann seiner Frau einen Scheidebrief schreibt und sie verstösst, wenn sie ihm nicht mehr gefällt, weil er etwas Anstössiges an ihr gefunden hat.

Zur Zeit Jesu gab es im Judentum verschiedene Auffassungen darüber, was unter diesem „Anstössigen“ zu verstehen sei, aus welchen Gründen also ein Mann sich von seiner Frau trennen dürfe. In der Schule des Rabbi Schammai wurde die Bestimmung eng ausgelegt: Ein Mann darf sich von seiner Frau nur scheiden lassen, wenn diese Ehebruch begangen hat. Die Schule von Rabbi Hillel war da freizügiger: Ein Mann dürfe sich schon dann von seiner Frau trennen, wenn diese ihre Haushaltspflichten vernachlässige. Und eine noch freiere Auslegung wollte dem Mann die Scheidung gestatten, wenn ihm die Ehefrau nicht mehr jung und schön genug sei. Schon die alten israelitischen Gesetzgeber waren also mit der Realität konfrontiert, dass Ehen scheitern können. Und sie stellten Regeln auf, in welchen Fällen und unter welchen Bedingungen Ehen geschieden werden, Geschiedene sich wieder verheiraten durften. Wenn schon geschieden werden muss, dann soll es wenigstens ordentlich und geregelt zugehen. Und das war immerhin ein Fortschritt gegenüber Zuständen, in denen ein Mann seine Frau ohne Angabe von Gründen und ohne jegliche Abfindung einfach verstossen konnte.

Jesus lässt sich auf diesen Auslegungstreit nicht ein. Gewiss, es gibt in der Bibel ein Gesetz, das die Fälle regelt, in denen eine Ehe geschieden werden darf. Aber das ist ein Menschengesetz, das notdürftig versucht, der Tatsache gescheiterter Ehen Rechnung zu tragen. „Wegen eurer Hartherzigkeit hat Mose für euch dieses Gebot aufgeschrieben.“ Aber der gute Wille Gottes ist das nicht. Vor Gott gibt es keinen – keinen einzigen! – Grund für die Scheidung einer Ehe. Schon für die frühen Christengemeinden war diese Haltung eine Zumutung. Matthäus hat in seinem Evangelium diesen Abschnitt aus dem Markusevangelium übernommen. Aber er hat ihn an wichtigen Stellen verändert. Bei Matthäus liest sich das Jesuswort so: „Ich sage euch aber: Wer seine Frau entlässt – ausser wegen Unzucht – und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch.“ Nach Matthäus wäre also auch für Jesus ein sexueller Seitensprung der Ehefrau Grund für eine Scheidung. Nicht so bei Markus.

Jesus denkt überhaupt ganz anders als wir über den Zusammenhang von Scheidung und Ehebruch. Bei uns gilt Ehebruch, der sogenannte Seitensprung, als Grund für die Scheidung einer Ehe. Jesus scheint das gerade anders zu sehen: „Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.“ Nicht schon der sexuelle Seitensprung, sondern erst die Ehescheidung und Wiederverheiratung ist für Jesus Ehebruch.

Es ist eigentlich ganz unerhört, was Jesus da sagt: Die Liebe zwischen Mann und Frau mag erkalten, die Frau mag ihre Haushaltspflichten versäumen, der Mann sich als unfähig erweisen, die Familie zu ernähren, Mann oder Frau lassen sich auf eine sexuelle Beziehung mit einem Dritten ein, und was alles es noch für Gründe geben kann: Die Ehe ist wichtiger als das alles. Für Jesus sind dies alles keine Gründe, um eine Ehe aufzulösen. In der Ehe „werden die beiden *ein* Fleisch sein. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern sie sind *ein* Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“.

Eine ganz unrealistische Einstellung ist das doch, werden wir einwenden. Es kann doch sein, dass eine Ehe unerträglich wird: So viel tägliches Missverstehen, so viel Enttäuschung, Erniedrigung, Beleidigung und Verletzung. Dann ist eine Scheidung wirklich das kleinere Übel – eine Befreiung aus einem unerträglich gewordenen Joch. Und da ist es doch hilfreich, dass es gesetzliche Regelungen gibt, die eine Trennung unter halbwegs würdigen Umständen ermöglichen. Und schliesslich: Ist es nicht eine masslose Überschätzung zu behaupten, Gott habe in jedem Fall die Beiden zusammengefügt und deshalb dürfe man eine Ehe nicht auflösen?

Alle diese Gesetze, die eine Ehe ordnen und die Bedingungen für eine Scheidung regeln, seien nur da „wegen eurer Hartherzigkeit“, sagt Jesus. Er fragt nach dem Willen Gottes. Und er sieht ihn in der Schöpfung: „Doch von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die beiden werden *ein* Fleisch sein.“ Jesus nimmt die Erzählung von der Erschaffung des Menschen im Paradies auf. Diese Erzählung im 2. Kapitel des 1. Mosebuchs blickt nicht zurück in eine längst vergangene Urzeit. Sie berichtet nicht von einem weit, weit zurückliegenden Urzustand, in dem die ersten Menschen ohne Angst, Schuld und Konflikte in lauter Harmonie miteinander gelebt hätten. Nein, die Geschichte vom Anfang der Schöpfung ist eine Vision. In ihr scheint auf, wozu die Menschen erschaffen sind. In ihr leuchtet der gute Wille Gottes auf.

Gott will nicht, dass die Menschen allein sind. „Nicht gut ist, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe machen, ihm Gegenpart“ – ein Gegenüber, das zu ihm passt. Gott hat uns Menschen als sein Ebenbild geschaffen: männlich und weiblich. Und so soll auch das Füreinander-Dasein von Mann und Frau in der Ehe zum Abbild und Gleichnis für Gott werden: für seine Treue. Deshalb darf und soll vor Gott eine Ehe nicht geschieden werden: weil sie ein Gleichnis seiner Treue ist.

Es gäbe für Gott ja Gründe genug, die Menschenwelt ihrem Schicksal zu überlassen, sie aufzugeben und vielleicht anderswo im Universum eine andere, bessere, erfreulichere Welt zu erschaffen. Wir müssten ihm ja eigentlich längst von Grund auf verleidet sein – wir, die wir seinen Namen vergessen und missbrauchen, ihn enttäuschen und verletzen und in seiner guten Schöpfung herumfuhrwerken, dass sie fast zugrunde geht. Aber Gott bleibt seiner Schöpfung treu. Er hält seinen Bund mit uns Menschen aufrecht, er bleibt uns auf Gedeih und Verderb verbunden. Es gibt für ihn keine Rückzugsklausel, keine Scheidung. Er kann und will nur Gott sein im Gegenüber, in Partnerschaft mit uns Menschen.

Und dafür ist die Ehe ein Zeichen und ein Gleichnis. Damit wird die Ehe nicht idealisiert. Sie ist nicht das Reich Gottes. Männer und Frauen bleiben sich in der Ehe vieles schuldig. Sie werden aneinander schuldig. Sie enttäuschen einander. Sie verletzen sich. Sie haben Gründe, einander zu misstrauen. Sie haben sich gegenseitig vieles vorzuwerfen. Sie bekommen oft den Verleider. Sie zweifeln, ob sie wirklich zueinander passen, für einander bestimmt sind. Sie meinen oft zu kurz zu kommen. Sie liebäugeln mit andern Möglichkeiten. Es gibt schliesslich noch andere Frauen als die eigene, andere Männer als den angetrauten. Es gibt so viele Gründe, die Ehe in Frage zu stellen, sie aufzugeben und etwas Neues anzufangen.

So ist die Realität, die Ehe-Realität unserer Welt. Was Jesus über die Ehe sagt, ist wirklich ein Wort aus einer andern Welt, ein unzeitgemässes Wort, ein Wort vom Anfang der Schöpfung her, ein Wort vom kommenden Gottesreich her. Eine unzerstörbare Vision, was die Ehe sein könnte, sein dürfte, was sie nach dem Willen Gottes ist: allen Gefährdungen entgegen ein Zeichen und Abbild von Gottes Treue, ein Ort der Verlässlichkeit und Freundschaft.

Aber das ist kein Urteil, und schon gar keine Verurteilung der Frauen und Männer, deren Ehe scheitert. Was Jesus über die Ehe sagt, hat nichts mit Moral zu tun. Und es ist nicht gesagt, um allen, die keinen andern Weg sehen als die Scheidung, ein schlechtes Gewissen zu machen. Jesus mutet uns die Treue zu. Er gibt uns Mut zu ihr. Es ist wirklich eine Zu-Mutung.

\*

Und noch etwas gilt es nachzutragen. Jesus ist weit davon entfernt, in der Ehe die einzige Lebensform zu sehen, die dem Willen Gottes entspricht. Er selber war ja nicht verheiratet, und seine Jünger waren es wahrscheinlich auch nicht, oder sie haben ihre Frauen und Familien verlassen. Es gibt andere Möglichkeiten eines erfüllten Lebens als die Ehe.

Und eine letzte Beobachtung: Für jüdische Ohren jener Zeit sagt Jesus etwas Unerhörtes. Nicht nur der Mann, der seine Frau entlässt und eine andere heiratet, bricht die Ehe. „Und wenn *sie* ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet, begeht *sie* Ehebruch.“ Nach damaligen jüdischen

Recht konnte nur der Mann eine Scheidung vollziehen. Die Frau war kein Rechtssubjekt. Sie konnte, genau besehen, gar nicht heiraten, sondern nur geheiratet werden. Jesus bricht diese patriarchale Ordnung der Ehe auf. Für ihn sind Männer und Frauen gleichwertige, in gleicher Verantwortung stehende Menschen. Für ihn bedeutet die Ehe keine Überordnung des Mannes über die Frau. Das war so umstürzend, dass Matthäus in seiner Version das Wort, das sich an die Frauen richtet, weggelassen hat.

In dem, was Jesus über die Ehe sagt, scheint das Licht einer andern Welt auf, das Licht vom Anfang der Schöpfung und vom Reich Gottes. In diesem Licht erscheinen alle menschlichen Überordnungen und Unterordnungen gegenstandslos. Das Leben und Zusammenleben der Menschen hängt nicht mehr davon ab, was Menschengesetze erlauben oder verbieten. In diesem Licht werden Menschen, Frauen und Männer, erlöst aus der Härte ihres Herzens, dazu befreit, für einander da zu sein, miteinander in Achtung und Freundschaft zu leben, in allen irdischen Realitäten und Unvollkommenheiten die Treue Gottes zu preisen, die jeden Morgen neu ist, und für die die Ehe ein Gleichnis – nicht mehr als ein Gleichnis – sein darf.

Letztes Jahr erschien ein ganz kleines Büchlein von Kurt Marti mit dem Titel „DU. Eine Rühmung“. Es schliesst – Ermutigung für Verheiratete und Unverheiratete, Geschiedene und Verwitwete – mit den Worten:

DU  
 der barmherzige  
 der sich treu bleibt  
 und in dessen treue  
 auch wir  
 durch viel irrung  
 und schuld  
 geborgen bleiben  
 für immer  
 DU  
 das geheimnis des lebens  
 dessen wunder  
 wir hie und da  
 im spiegel  
 einer menschlichen zuwendung  
 und liebe zu erahnen vermögen  
 DICH  
 rühmt deine Gemeinde  
 mit ihrem  
 AMEN  
 das ist:  
 ES WERDE WAHR!